

Bundesfeier mit Brunch

Niederwil Die 1.-August-Feier der Gemeinde Oberbüren findet dieses Jahr in der Mehrzweckhalle Rössliwis in Niederwil statt. Die Dorfkorporation Niederwil wird den traditionellen Anlass in Form eines Brunches organisieren. Dazu sei die ganze Bevölkerung der drei Dörfer Sonnetal, Oberbüren und Niederwil eingeladen, schreiben die Organisatoren.

Der Brunch wird um 9 Uhr eröffnet. Um zirka 11 Uhr wird ein kurzer Festakt stattfinden. Dabei möchte die Dorfkorporation, anstatt eines Redners, Persönlichkeiten verschiedener Altersgruppen aus den drei Dörfern in Form eines gemeinsamen, lockeren Austauschs befragen. Zudem werden der Kindertrachtenchor vom Fürstenland, die Musikgesellschaft Niederwil sowie die Örgelgruppe Bergkristall zur Unterhaltung beitragen. (red)

Agenda Uzwil/Flawil

Heute Montag

Flawil

Jassnachmittag, Einzelschieber mit zugelostem Partner, 14.00, Restaurant Steinbock

Nordic-Walking 60 plus, Pro Senectute Gossau & St. Gallen Land, 14.00-16.00, Pfadiheim Riederer

Seniorenturnen, Pro Senectute Gossau & St. Gallen Land, 16.30-17.30, Schulhaus Grund, Turnhalle

Jassabend, Coiffeur-Partnerschieber, Gasthaus Steinbock, 20.00

Morgen Dienstag

Degersheim

Bibliothek geöffnet, 18.00-20.00, Feldeggstrasse 1

Henau

Mütter- und Väterberatung, 9.30-11.00, katholisches Pfarrheim

Uzwil

Gemeindebibliothek geöffnet, 9.00-11.30/14.00-18.00, Bahnhofstrasse 83 a

Mit dem Kreislauf der Natur leben

Algetshausen Liliane und Julian Künzle-Kesseli bewirtschaften ihren Hof in der Rütibes achtsam, naturnah und mit Techniken der Permakultur – sowohl bei der Tierhaltung als auch beim Anbau von Obst und Getreide.

Kathrin Meier-Gross
redaktion@wilerzeitung.ch

«Vorsicht, freilaufende Kinder!» Wer von Algetshausen über die Rütibes nach Uzwil unterwegs ist, trifft auf dieses Schild. In den vergangenen Monaten sind weitere Veränderungen aufgefallen. Hecken wurden gepflanzt. Auf den Wiesen scharren verschiedene Arten von Rassehühnern in mobilen Gehegen nach Würmern, und die Kühe haben Hörner. Sie gehören leichtgewichtigen Rassen an. In der Herde hat es Mutter- und Jungtiere sowie Ochsen.

Wissen, woher das Essen stammt

Liliane und Julian Künzle – sie gelernte Konditorin/Confiseurin, er Chemielaborant – sind in den vergangenen Jahren zu überzeugten Bauersleuten mutiert. Obwohl beide als Jugendliche nie in die Fussstapfen ihrer Eltern treten



Der Buchweizen steht in voller Blüte. Die Familie Künzle-Kesseli baut diese selten gewordene Kultur wieder an.

Bild: Kathrin Meier-Gross

«Seinen

Lebensmitteln beim Wachsen zuzuschauen, hat etwas sehr Befriedigendes.»

Julian Künzle
Landwirt

wollten. Als Eltern vom sechsjährigen Eric und vom dreijährigen Remo schätzen sie es, selber über ihre Arbeit bestimmen zu können. Und zu wissen, woher die Lebensmittel stammen. 2013 hat das junge Paar den Hof von Lilianes Eltern übernommen und mit der Umstellung begonnen. 2018 soll der Hof Demeter-zertifiziert werden. Künzles sind sowohl auf dem Feld als auch in der Tierhaltung am Erfahrungen-Sammeln. 150 Legehennen, zwölf «Güggel» und viele Bibeli grasen in verschiedenen Herden. Die Hennen dienen der Aufzucht. Die

männlichen Tiere werden auf dem Hof geschlachtet und verkauft. Künzles sind am Proben, ob natürliches oder künstliches Brüten besser gelingt. Es ist ihnen ein Anliegen, dass das Futter für die Hühner vollständig vom eigenen Hof stammt. Ebenso bei den Kühen. «Soja und Palmöl sollen nicht billig als Tiernahrung aus Ländern importiert werden, während die Bevölkerung dort an Armut leidet», betont die Bäuerin. Ihr Mann fügt an, dass Lebensmittel ihren gerechtfertigten Wert haben sollen. Ein weiterer Punkt ist der sorgsame Umgang

mit dem Boden. Um der Erosion bei Starkregen entgegenzuwirken, hat der Bauer auf den Feldern den Höhenlinien entlang Gräben ausgehoben – eine Technik der Permakultur. Darin sammelt sich das Wasser. Mit der Aushuberde sind Walme geschichtet worden, welche die Familie mit über 1000 Sträuchern und Bäumen bepflanzt hat. Diese Streifen erhöhen die Biodiversität, was auch den Vögeln und Insekten zugute kommt. Der Buchweizen, der jetzt zwischen solchen Gräben blüht, wird von den vielen Bienen befruchtet. Das

junge Ehepaar hat noch viele Ideen. Schweine und Schafe würden ebenfalls gut ins Konzept passen. Auch die Verarbeitung des eigenen Getreides wird von der Bäuerin ins Auge gefasst und würde das Angebot der Direktvermarktung von Eiern, Fleisch, Früchten und Süssmost vergrössern. Liliane und Julian Künzle wollen die Projekte überlegt angehen. Dafür stehen sie jeden Tag auf mit der Überzeugung, einen schönen und sinnvollen Beruf auszuüben. Weitere Informationen gibt es demnächst auf lindenfeeundapfeltröll.ch.

Die Kirche braucht die Frauen

Niederuzwil Die Bischöfin Christine Mayr-Lumetzberger aus Linz war Gast an einem Podium der Seelsorgeeinheit Uzwil. In der Diskussionsrunde ging es um die Gleichberechtigung der Frau in der katholischen Kirche.

Das Anliegen ist breit: Die katholische Kirche soll die Frauen endlich wahrnehmen und als Gleichberechtigte mitwirken lassen. Zu diesem Thema organisierten Paul Gähwiler-Wick, Präsident des Kirchenverwaltungsrates Henau-Niederuzwil und Präsident des Katholischen Kollegiums, und Rolf Haag, pensionierter Pfarreileiter in Oberuzwil, ein Podium mit Personen, die sich trotz aller Widerstände in der Kirche engagieren.

Auslöser für das Podium war die Pilgergruppe gewesen, die vergangenes Jahr zu Fuss nach Rom marschierte, um darauf hinzuwirken, dass die Männer der Kirche mit den Frauen nachdenken und entscheiden sollen, und nicht über ihre Rolle bestimmen. Als prominenter Gast blickte Bischöfin Christine Mayr-Lumetzberger zu Beginn des Abends auf die Entwicklung der Frauenfrage in der katholischen Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil von 1962 bis 1965 zurück.

Damals hatte Aufbruchstimmung geherrscht. Es entstanden Frauensynoden, die Plattform «Wir sind Kirche» und ein Ausbildungsprogramm «Frauen für Weiheämter», damit die Frauen

gerüstet gewesen wären, wenn der Tag der Weihe käme.

Er ist bis heute nicht gekommen. Bekanntlich haben sich im Jahr 2002 dennoch sieben Frauen auf einem Donauschiff zu Priesterinnen weihen lassen. Christine Mayr-Lumetzberger war eine von ihnen. Sie hat danach priesterliche Dienste ausgeführt und wurde exkommuniziert. Inzwischen ist sie zur Bischöfin geweiht worden. Sie bekennt sich noch heute zur katholischen Kirche, weil ihr der eigentliche Auftrag an der Basis wichtig ist. Sie will mit Menschen im Glauben und in der Liebe unterwegs sein.

Barbara Schmid-Federer, CVP-Nationalrätin aus dem Kanton Zürich, moderierte die Gespräche, die alle in eine Richtung zeigten: Die Frauen sollen endlich gleichberechtigt mit den Männern in der Kirche mitwirken dürfen und mitentscheiden. Die Moderatorin selber hatte im Vorfeld der Veranstaltung Drohbriefe erhalten und auch Christine Mayr-Lumetzberger kennt die Drohungen seit Jahren; trotzdem gab es auch im Publikum keine Gegenstimmen. So wurde der Abend zu einem Zeichen, dass es Menschen an vielen Orten ein Anliegen ist, dass sich die Kirchenlehre ändert, dass Kleriker

Macht abgeben und sich der Basis zuwenden – zusammen mit den Frauen – dort, wo die Menschen mit ihren Anliegen leben und arbeiten. Als weitere Frauen, die aktiv in der Kirche sind, nahmen am Podium Anita Rothauge, Katechetin in Niederuzwil, und Simone Curau-Aeppli, Präsidentin Schweizerischer Katholischer Frauenbund, teil.

Für die Ordination von Frauen

Vor einem Jahr ist Simone Curau gewählt worden. Sie sagte damals in einem Interview: «Ich bin für die Ordination von Frauen. Ich glaube aber auch an das allgemei-

ne Priestertum: Wir alle sind berufen, unsere Charismen in die Kirche einzubringen. Persönlich fühle ich mich in meiner Tätigkeit als eine priesterlich wirkende Frau. Ich spüre, dass Frauen priesterlich wirken, auch wenn sie nicht den Segen der Kirche für dieses Amt haben.» «Wir sind längstens nicht da, wo wir sein wollen», sagte Martin Schmidt, Kirchenratspräsident der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen, als einziger Mann in der Runde und meinte damit die Ordination von Frauen.

Er kann sich sogar eine Päpstin vorstellen, weil die Frauen an den gleichen Orten sein sollen

wie die Männer. Als Praktikerin plädierte Anita Rothauge dafür, Pastoralassistentinnen und -assistenten zu ordinieren. «Es geht nicht ohne die Frauen. Es muss noch ein enormer Schritt getan werden. Wir sind da und bauen an einem starken Fundament mit», gab sie sich kämpferisch. «Ich verstehe die Arbeit in der Kirche als Dienst und nicht als Amt», sagte die Priesterin Christine Mayr-Lumetzberger, die für ihre Dienste in Gemeinschaften gerufen wird. Sie erfährt, wie Menschen nicht mehr von den offiziellen Seelsorgern betreut werden wollen. Sie ermuntert diese, sich trotzdem in der kirchlichen Gemeinschaft einzubringen.

«Es braucht Mut von allen. Es ist mehr möglich, als wir machen», sagte eine Stimme aus dem Publikum. Das Kirchenrecht müsse den Menschenrechten angepasst werden. «Es muss sich dringend etwas ändern, denn noch tragen die Frauen die Kirche, doch wenn sie davonlaufen, ist sie in Gefahr», waren andere Stellungnahmen an diesem engagierten Gesprächsabend.



Christine Mayr-Lumetzberger, Bischöfin, und Martin Schmidt, Kirchenratspräsident der Evangelisch-reformierten Kirche Kanton St. Gallen.



Anita Rothauge und Simone Curau-Aeppli glauben trotz Diskriminierung an die katholische Kirche. Bilder: Cecilia Hess-Lombriser

Cecilia Hess-Lombriser
redaktion@wilerzeitung.ch